

Gedanken zur Meditations-Woche 8. bis 14. April 2024

Zitat:

„Sie ist geliebt - so, wie sie ist, weil sie ist, wie sie ist.“

Gedanken dazu:

Am Mittwoch vergangener Woche ist die deutsch-irische Bildhauerin Imogen Stuart, die im gesegneten Alter von 96 Jahren verstorben war, nach einem bis zuletzt äußerst aktiven Leben in der Nähe von Dublin zu Grabe getragen worden. Bei der Trauerfeier sagte der Zelebrant, der Benediktiner Christopher Dillon, den zuvor zitierten Satz, der besonders aufhorchen ließ. Er beschrieb so die Einstellung des Schöpfers zu der Verstorbenen, die man – auch menschlich gesehen - einfach lieben musste. Aber der Satz hat für uns alle eine tiefe Gültigkeit.

Jemanden so lieben, wie er ist, weil er so ist, wie er ist – das ist wahre Liebe. Wenn man sich so geliebt weiß, darf man auch sein, wie man ist, eben ganz authentisch man selbst. Das ist sehr nahe an der biblischen Erzählung vom brennenden Dornbusch, in der sich der Gott der Israeliten Mose als der „Ich bin, der ich bin.“ offenbart. Sein - und so sein, wie man ist -, das ist etwas ganz Tiefes. Am Samstag ging es in einer Veranstaltung der Akademie um den „Abgrund“, der sich zwischen Mensch und Schöpfer auftut, nicht ein Abgrund von Schrecken, sondern ein Abgrund der Liebe, aus der wir sind und leben, den wir aber nie begreifen können.

Beim Meditieren lernen wir, aus diesem „weiten Grund“ zu schöpfen, uns auch in unserer eigenen Unergründlichkeit selbst anzunehmen – so, wie wir sind. Wir erfahren, dass es gut ist, wie wir sind; wir erfahren, dass wir angenommen sind und uns selbst und die Dinge annehmen können, wie sie sind. Wenn wir das versuchen, erwächst daraus ein tiefer Friede, der uns auch in äußerlichen Turbulenzen nicht verzweifeln, sondern erkennen lässt, was nötig ist zu tun.

So geliebt und angenommen sein, wie wir sind, weil wir sind, wie wir sind - vielleicht können wir uns das manchmal gar nicht vorstellen. Aber eine Vorahnung davon liegt in unserer tiefen Sehnsucht, die uns treibt und die wir auch nicht erklären können. Auch sie ist einfach da. Mancher mag sich daran erinnern, wann ihn diese Sehnsucht zum ersten Mal erfasst, wann sie sein Herz besonders ergriffen hat oder bei welchen Menschen und in welchen Begebenheiten sie der Erfüllung nahe schien bzw. scheint. In der Veranstaltung am Samstag war davon die Rede, dass wir Menschen „Sehnsuchtsorte“ brauchen. Es gibt sie auf der ganzen Welt – heilige Stätten und Wallfahrtsorte; es gibt sie aber auch ganz persönlich für uns in unserem Leben.

Überleitung in die Stille:

Der uns nächste Sehnsuchtsort ist unser eigenes Herz. Hier wohnt die Liebe in uns. Wir müssen ihr ab und zu eine Chance geben. Das tun wir nicht durch noch so heilige oder heroische Gedanken. Wir tun es, indem wir einfach nur da sind und die Gedanken zurücklassen, indem wir uns immer wieder neu auf unser Mantra einlassen. Dann können wir in der Stille erfahren, dass auch wir abgrundtief geliebt sind - nicht obwohl, sondern *weil* wir so sind, wie wir sind. Ma-ra-na-tha – komm, Herr...